

Juni
Nummer 3/11

Die Bildung im Frühling
Die Anfänge des Frauenzentrums
Die Sprache des Art Napoleon
Die Angst vor der Torfrau



INHALT

| | |
|---|----|
| Der Sprachen-Aktivist – Art Napoleon Jürgen Plank | 3 |
| Über den BildungsFrühling 2011 Jan Neubauer | 6 |
| BildungsFrühling: Was bleibt? Claudia Gerhartl | 8 |
| Die Angst, dass nichts gelernt wird Krischan Müller | 10 |
| Gardening, planting, Wishes #2 Judit Kéri | 12 |
| WUK ist schon fast 30 Margit Wolfsberger | 13 |
| Das runde Leder und die Torfrau Philipp Leeb | 17 |
| Wo gehobelt wird Vincent Holper | 20 |
| Schneewittchen zerschlag deinen gläsernen Sarg Maria Lautischer | 22 |
| Technik & Methode Ausstellung in der Fotogalerie Wien | 24 |
| WUK-Forum am 4.4. und 2.5. Rudi Bachmann | 26 |
| WUK-Radio | 26 |
| Termine, Ankündigungen | 27 |
| Topics | 28 |

Meinung

| | |
|--|----|
| Quo vadis Freie Schule? Claudia Gerhartl | 9 |
| Unter uns über uns Claudia Gerhartl | 16 |
| Was mich bewegt Rudi Bachmann | 18 |

Titelblatt: 1982, Annemarie Dittrich beim Ausmalen des Zentrums für Frauenforschung im Frauenkommunikationszentrum

Foto: Margherita Spiluttini. Siehe Seite 22

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardchriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 19. September, 17:00 Uhr

Juni-Ausgabe: Am Donnerstag, 29. September, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Es ist der 22. Mai, das Thermometer zeigt 28 Grad, und ich bin *nicht* auf dem Gänsehüfel! Das kann nur eines bedeuten: Morgen ist Redaktionsschluss und ich muss noch fürs *Info-Intern* arbeiten.

Rudi ist der Ansicht, wir Redaktionsmitglieder könnten auch alles rechtzeitig abgeben, aber obwohl wir wissen, dass er recht hat, weiß er, dass er damit auf taube Ohren stößt. Nicht, weil wir nicht *wollen*, sondern weil wir nicht *können*. Von Kind an sind wir darauf konditioniert, alles in letzter Sekunde zu machen, also wie soll das überhaupt gehen, schon eine Woche vor Redaktionsschluss zu beginnen? Allein Rudi weiß das, Philipp bemüht sich, Vincent und ich sind hoffnungslose Fälle.

Vincent hatte es aber diesmal von uns allen am schwersten. Er bemühte sich um einen ausgewogenen Artikel über die Konflikte in der Offenen Holzwerkstatt, und das raubte ihm teilweise den Schlaf. Ich bin der Meinung, der Artikel ist ihm gelungen.

Ich hatte es einfacher: Ich berichte vorwiegend vom BildungsFrühling, und da braucht sich niemand auf den Schlipps getreten fühlen, im Gegenteil: Hier können allen Beteiligten nur Rosen gestreut werden, allen voran den WUK-MitarbeiterInnen, die uns unterstützt haben!

Wie ja die meisten von euch gesehen haben, humple ich immer noch durchs Haus, was heißt, dass ich wieder einmal einen Sportunfall hatte. Daher fällt diesmal auch das Blitzlicht aus – derzeit bewege mich nur, wenn ich muss. Ja, ja, Sport ist Mord, musste ich mir anhören, aber: Bis auf meine Verletzungen bin ich pumperlg'sund! Im physikalischen Institut, wo ich mich derzeit befinde, wenn ich weder im WUK noch im Gänsehüfel noch auf dem Brunnenmarkt bin, hängt neben jedem Behandlungsbett, auf dem ich Stromstöße zwecks Muskelaufbau durch meine rechte Wade gejagt bekomme, ein Schild: „Selbst befreien verboten!“

Das will ich euch aber nicht ans Herz legen! Auf bessere Zeiten!

Claudia Gerhartl

Der Sprachen-Aktivist

Art Napoleon im WUK. Von Jürgen Plank



Foto: Jürgen Plank

Art Napoleon stammt aus der kanadischen Provinz British Columbia: Napoleon hat einen indigenen Hintergrund, er ist bei seinen Großeltern mit der Kultur und der Sprache der Cree aufgewachsen. Im April 2011 hat der politisch-kulturelle Aktivist das WUK besucht und einen Workshop abgehalten – und dem *WUK-Info-Intern* ein Interview gegeben.

Info-Intern: Was hat Sie nach Europa geführt?

Art Napoleon: Heute bin ich Singer-Songwriter, und ich bin als politischer Aktivist in Umweltfragen und in kulturellen Fragen engagiert: Ich bin ein Sprachen-Aktivist. Ich arbeite heute sehr viel im Fernsehen, und es hat eine Zeit in meinem Leben gegeben, in der ich mich von all den Problemen, die ich gesehen habe, überwältigt und verärgert gefühlt habe. Und von all den Veränderungen und dem Mangel an Aktivismus, den ich mitbekommen habe.

Integrierte Indigenität

Heute, da ich etwas älter bin, bin ich selektiver in meinem Zugang zu solchen Dingen und wähle meine Aktivitätsfelder sorgfältiger aus, und in Bezug auf

meinen Aktivismus bin ich heute sicher etwas weiser als früher.

Sie haben einen indigenen Hintergrund. Was bedeutet es im Alltagsleben, Cree zu sein?

Nun, ich bin mir dessen immer bewusst. Man kann das natürlich nicht vergessen. Manchmal würde ich meinen indigenen Hintergrund gerne vergessen und mich frei statt „cree“ fühlen. Die Indigenität ist in mein Leben integriert und äußert sich in der Art, wie ich die Welt und das Leben betrachte – obwohl auch ich manchmal von der kanadischen Mainstream-Kultur aufgesogen werde und in deren Fallen tappe.

Vermittlung von Cree-Kultur

Da geht es um Dinge, die weiße Menschen in den Städten tun müssen, wie ihren Rasen mähen (*grinst*). Ich kann da nicht einfach mein Tipi aufbauen oder ein Lagerfeuer im Hintergarten machen. All das kann ich in meiner gewohnten Cree-Umgebung machen, es geschieht aber, dass ich die Cree-Werte und philosophische Vorstellungen hernehme und mich von ihnen durch die moderne Gesellschaft leiten lasse.

Geben Sie die Cree-Kultur selbst an die

nächste Generation weiter?

Ja, ich gebe all das auch an unsere nächste Generation weiter. Ich habe zwei kleine Töchter, die beiden lernen zuhause die Cree-Sprache, und wir bilden sozusagen eine moderne urbane Cree-Gesellschaft, bei der es hauptsächlich um die Sprache und die Vermittlung von Cree-Kultur geht.

Meine Töchter sind in der Großstadt aufgewachsen, sie sind nicht in ihrer Community groß geworden, aber sie haben über die Kultur Zugang dazu. Und sie sind sehr begierig nach traditionellem Wissen, und ich bin froh darüber, dass ich ihnen diese Informationen vermitteln kann.

Um welche Cree-Werte und philosophische Vorstellungen geht das da genau?

Um das wirklich auszuführen, könnte ich eine Universitäts-Vorlesung halten, das ist ein sehr weites Feld. Aber um es zusammenzufassen: Bei den Werten, mit denen ich aufgewachsen bin, geht es um eine holistische Sicht der Welt. Darum, zu verstehen, dass alle Dinge miteinander zusammen hängen, und einen Sinn für Identität zu entwickeln. Respekt für alles zu entwickeln, was uns umgibt. Es geht auch darum, ein Gefühl für seinen eigenen Platz in der Welt zu finden. Grundsätzlich ist dabei die Frage: Wer bin ich? Wie vertraut bin ich selbst mit der traditionellen Lebensweise? Und wie kann ich lernen, diese in der heutigen Welt umzusetzen? So kann ich das kurz zusammenfassen.

Wo leben Sie heute?

Ich lebe in einer Stadt, und das ist sehr weit weg von meiner Herkunftsregion. Manchmal vermisse ich den Ort meiner Herkunft, das ist eine Region, die „Treaty Eight“ genannt wird.

Alle, die von dort herkommen, genießen bestimmte Rechte: Wir dürfen dort fischen und Früchte sammeln, genauso wie Feuerholz. Manchmal versucht man uns das zwar zu verbieten, aber wenn solche Konflikte vor Gericht landen, bekommen wir üblicherweise das Recht zugesprochen.

Indigene in geschwächter Position

Ich glaube daran, dass ich immer die Nahrung der Natur genießen kann. Ich bin mit dem aufgewachsen, was die Weißen Bio-Nahrungsmittel nennen. Als ich ein Kind war, war der Wald unser Supermarkt – und noch mehr: unsere Schule, unsere Kathedrale. Die Wälder waren alles für uns.

indigen

Die Cree sind eine der größten indigenen Gruppen Nordamerikas. Welche Position haben die Cree in der so genannten modernen kanadischen Gesellschaft?

Nun, geographisch sind wir sehr weit verbreitet, auch die Navajo haben eine große Gemeinschaft. Die Größe der Gruppe ist nicht entscheidend, auch eine kleinere Gruppe wie die Hopi haben durchaus großen Einfluss.

Zurzeit gibt es meiner Meinung nach bei vielen „First Nations“, wie die indigenen Gruppen in Nordamerika genannt werden, fehlende Führungspersönlichkeiten nach traditionellem Muster. Indigene befinden sich daher oft in einer geschwächten Position, weil die alten Leader am Aussterben sind. Es fehlt der Wille, diese Rollen neu zu besetzen, die Politiker von heute beschreiten andere Wege.

Erlernen junge Cree heute die Sprache?

Die Cree-Sprache gilt heute als sicher, sie wird also nicht aussterben. Es gibt

rund 10.000 SprecherInnen in Kanada, aber ich möchte darauf hinweisen, dass die meisten SprecherInnen keine Jugendlichen, sondern ältere Menschen sind. Jugendlichen sprechen Cree nur in isoliert lebenden Cree-Gruppen – und von denen gibt es immer weniger, auch weil immer mehr Straßen gebaut werden.

Und in den Schulen, in denen es Sprachprogramme gibt, wird Cree weitergegeben, aber allgemein muss man sagen, dass die Jugendlichen die Sprache nicht mehr lernen. Jede/r wird heute mit anderen Inhalten bombardiert, etwa über die modernen Medien und Plattformen wie Facebook. Vielleicht können wir diese Mittel dafür nutzen, um unsere Inhalte und Sprache weiter zu geben.

Lieder in Cree

Sie sind nicht nur politischer Aktivist, sondern auch Künstler. Beschreiben Sie bitte Ihre Musik.

Nun, meine Musik ist eine Repräsentation

meiner Philosophie, nämlich Altes und Neues miteinander zu mischen. Wir können nicht in der Vergangenheit leben, aber wir können jene Elemente aus der Vergangenheit hernehmen, die funktionieren, und in die moderne Zeit, in die Gegenwart und in andere Kulturen, überführen, ja sogar in die Mainstream-Kultur. In der Mainstream-Kultur haben wir unsere Unterstützer, wir können nicht wie auf einer Insel nur für uns überleben.

Meine Musik verbindet Alt und Neu, ich singe in Cree, wenn immer es möglich ist und die ZuhörerInnen bemerken oft nicht einmal diesen Unterschied. Ich schreibe Lieder also auf Cree, diese Lieder kommen zu mir, traditionell wurden Leute wie ich Liedermacher und nicht Liederschreiber genannt, denn die Lieder wurden nicht niederschrieben. Die Lieder „kommen zu ihnen“ und andere singen diese Lieder auch.

Ich arbeite auch mit traditionellen Rhythmen, so etwas passiert mit Kulturen auf der ganzen Welt. Mich verwundert, dass bisher nicht viele Cree-Musiker diesen Weg gegangen sind, sondern sich in modernen Genres wie Country-Music oder Rap bewegen. Hip Hop ist sehr wichtig heute, und die SängerInnen äußern sich zu indigenen Themen und zu Reservaten, das finde ich sehr gut so. Aber stilistisch kopieren sie etwas, was nicht zu unserer Kultur gehört. Es wäre aber zum Beispiel auch fein, einmal einen Rapper in Cree zu hören.

Gibt es auch politische Inhalte in Ihren Liedern?

Ja, manchmal zu viele. Manchmal leidet die Musik darunter, wenn die Texte zu kämpferisch sind. Dann wollen die Menschen deine Lieder vielleicht nicht mehr hören. Ich versuche also die Zwischentöne zu finden und da und dort etwas Kritisches einzustreuen und so eine Art Trickster-Position (*Anm. JP: In Nordamerika ist der Trickster eine mythische Figur, er ist gleichzeitig Schöpfer und Zerstörer, seine Werte entstehen durch sein Handeln.*) einzunehmen.

In meinen ersten Liedern konnte man mehr den Ärger und die Frustration heraushören, heute bin ich fröhlicher, aber ich bin auch sarkastischer geworden.

Kampf gegen Holzfäller

Noch einmal zum politischen Aktivistin Art Napoleon: Für welche Anliegen haben Sie sich bisher eingesetzt?

Nun, das hat schon in meiner Jugend

Soziale Auszeichnung

Am 1. Mai fand neben den traditionellen Aufmärschen diverser Gruppen, die einer Partei huldigen, die dieses Land nicht aus der sozialen Sackgasse herausführen will, sowie dem in die entgegengesetzte Richtung agierendem MAY-DAY! auch noch die Verleihung des „Preises für soziale Innovationen“, die Sozial Marie 2011, statt. Das Preisgeld von insgesamt 42.000,- wird auf 15 Preise verteilt, wobei die ersten drei Projekte mit 15.000,-, 10.000,- und 5.000,- ausgezeichnet werden, die anderen mit je einem Tausender.

Im siebten Jahr fanden sich nun 263 Einreichungen aus Österreich und den NachbarInnenländern Tschechische Republik, Slowakei und Deutschland ein, und unter eben jenen findet sich auch das uns wohlbekannte WUK-Projekt spacelab (www.spcelab.cc). Das spacelab wurde zwar nominiert und fand sich in engerer Auswahl von 35 Projekten, ausgezeichnet wurde es jedoch leider nicht.

Gewonnen hat ein Projekt aus Ungarn mit dem modernen Titel „Social housing reconstruction camp“, bei dem StudentInnen armen Bewohne-

rInnen helfen, ihre Wohnsituation zu verbessern. Gleichzeitig können damit eventuelle Mietrückstände entscheidend verringert werden, da sie ihre Häuser renovieren und auch Energiekosten in weiterer Folge gespart werden können.

Der zweite Platz ging an das Diskussionsspiel „Armutsgrenze?!“, das für Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren entwickelt wurde. Das wunderbare Kinderbuch „Sarah und die Wolke“ erhielt den dritten Preis. Das Buch wurde extra für fremduntergebrachte Kinder geschrieben und gezeichnet und spiegelt deren Situation wider.

Die weiteren zwölf ausgezeichneten Projekte sind ebenso vielfältig wie interessant. Aber auch unter den anderen nominierten Initiativen finden sich einige, die es wert sind, wahrgenommen zu werden. Auf www.sozialmarie.org kann lange gestöbert werden, es zahlt sich aus.

Vielleicht findet sich ein Projekt, bei dem wir gern mal mitmachen wollen. Oder das wir in Anspruch nehmen müssen.

Philipp Leeb

in meiner Gemeinschaft begonnen, damals habe ich mein Engagement nicht einmal Aktivismus genannt. Ich habe mich etwa einfach für ältere Menschen in der Community eingesetzt, die nicht Englisch sprechen konnten und immer Hilfe gebraucht haben mit offiziellen Briefen und Unterlagen, damit sind sie immer zu mir gekommen.

Einmal haben unsere Leader einen Vertrag mit einer Holzfirma unterschrieben, die auf unserem Land Holz schlagen wollte. Ich war gegen diese Abholzungen und habe ganz konkret gehandelt und einen Zaun gebaut. Außerdem habe ich Schilder wie „Holzfäller werden erschossen“ aufgehängt, und das hat sie überzeugt, die Abholzungen sein zu lassen. Ist das Aktivismus? Ich habe nur versucht, das Land zu schützen und war nicht der einzige, der das für richtig gehalten hat. Natürlich hätte ich niemanden erschossen, aber vielleicht wusste niemand, dass ich allein agiere habe (*lacht*).

Wogegen haben Sie sich noch gewandt?

Es gab einige solche Anliegen, ich habe Demonstrationen gegen Ölfirmen organisiert, da gab es auch eine Blockade. Dabei ging es auch darum, Firmen aus Gebieten zu vertreiben, die für uns heilig sind. In Victoria geht es auch um Proteste gegen Staudämme.

Lange Liste von Verbündeten

Wie würden Sie die öffentliche Meinung gegenüber Indigenen in British Columbia beschreiben?

Ich würde sagen, dass es eine schwierige Situation ist. Insgesamt haben sich die Dinge ein wenig verbessert, es gibt nicht mehr so viel Feindseligkeit wie früher. Aber manche Menschen wünschen sich, indigene Anliegen würden einfach verschwinden.

Andererseits scheint die Liste von Verbündeten für uns immer länger zu werden, wir haben im Laufe der Jahre UnterstützerInnen wie Bruce Coburn, Anwälte und insbesondere AktivistInnen gefunden, die sich weltweit für uns engagieren – es ist gut für uns zu wissen, dass dem so ist.

Insgesamt braucht es einen Bewusstseinsbildungsprozess für unsere Anliegen, auch unter den eigenen Leuten, die sich immer mehr in Richtung Mainstream und wirtschaftliche Entwicklung bewegen.

Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft der Cree in Kanada?

Ich wünsche mir mehr Dialog und eine stärkere Rückkehr zu unseren indigenen Philosophien. Wir haben unsere eigenen DenkerInnen und Intellektuellen gehabt, die sind irgendwo am Weg verloren gegangen. Wir brauchen mehr

Dialog untereinander, unter den Cree in Kanada. Wir sollten einander treffen und miteinander darüber sprechen, wie wir Konzepte und Wörter der modernen Welt in unser Leben integrieren können.

www.artnapoleon.com

Verfaulte Karotten für Firmen und Behörden

Wir leben in einer Ausscheidungsgesellschaft. Also schaffen es Negativ-Preise leichter, unsere Aufmerksamkeit zu wecken als Positiv-Preise. Neben den bereits etablierten Big-Brother-Awards, die Überwachung und Kontrolle anprangern, versuchen nun auch so genannte Rotten-Carrot-Awards auf gesellschaftliche Missstände in Österreich aufmerksam zu machen. Konkret werden die Karotten Unternehmen, Behörden und Personen verliehen, die sich bei der Prekarisierung, also der Entsicherung unserer Lebens- und Arbeitsverhältnisse besonders hervortun.

Warum Karotten? Ein Slogan der diesjährigen Mayday-Parade, der Parade der Prekären, lautete: „Wir pfeifen auf die Karotte vor der Nase, die das schöne Leben versprechen soll!“ Dieser Köder soll nun zurückgegeben werden: verschimmelt, verfault, verrottet.

Vorgestellt wurden die Anti-Preise am 13. Mai beim „F13“, einem sozialen und künstlerischen Aktionstag im Umfeld der Zeitung Augustin. Überreicht werden die Rotten-Carrot-Awards erstmals am 13. April 2012 bei einem entwürdigenden Gala-Abend. Bis dahin sind alle Interessierten aufgefordert, Nominierungen vorzuschlagen (www.rotten-carrot-awards.at).

Doch der hinter der Aktion stehende Kuserutzky-Klan will nicht nur auf unterschiedliche Aspekte der Prekarisierung aufmerksam machen, sondern auch alternative Bemühungen stärken. Also sollen in diesem Rahmen auch drei Robin-Hood-Awards verliehen werden. An jene, die solidarisch und nachhaltig wirtschaften oder sich bei der Aneignung, Rettung oder Ausweitung von Gemeingütern (www.common.at) hervortun.

Schani Breitwieser

Frauenlauf 2011

Mit zwei Firmenteams beteiligte sich das WUK am größten internationalen Frauenlauf, dem 24. Österreichischen dm-Frauenlauf 2011! Für die 5 km gingen Astrid Edinger (Marketing), Judith Zenta (Kinderkultur), Heidi Stadelmann (Assistentin der Geschäftsleitung), Klara Mündl-Kiss (Leitung Rechnungswesen) und Daniela Lodahl (WUK Schule), für die 10 km, Marianne Geets (WUK faktor.c), Verena Gappmaier (PR Bildung und Beratung), Kathrin Pauschenwein (Care), Saskia Schlichting (PR Theater/Kinderkultur) und Lisi Reiter an den Start.

Bei einem Teilnahme Rekord von über 25.000 Läuferinnen war es wie jedes Jahr ein großartiger Event mit unvergleichbarer Atmosphäre. Zur Motivation dabei gehören: hoher Fun-Faktor, persönliche Bestzeiten laufen, dabei sein und den inneren Schweinehund besiegen. Und dies bei unglaublicher Hitze! Und die hatte es am 22. Mai 2011: nämlich 26 bis 29 Grad! Gratulation an alle tapferen Läuferinnen!

Der nächster Lauf-Event mit WUK Teilnahme, w/m: Business Run 2011: 22. September, Distanz 4,2 km. Anmeldung läuft. Bei Interesse bitte an: saskia.schlichting@wuk.at

Über den BildungsFrühling 2011

Berichtet Jan Neubauer, Schüler der SchülerInnenschule



Marc Dorffner aus dem Werkcollege beim Jonglieren Foto: Claudia Di Constanzo

Von 28. bis 30. April hat das erste Mal der BildungsFrühling im WUK stattgefunden. Die InitiatorInnen waren die beiden LehrerInnen aus der SchülerInnenschule, Alex Hasenburger und Claudia Gerhartl. Das WUK bot tolle Räumlichkeiten für diese Veranstaltung.

Der BildungsFrühling war einerseits eine Messe für die Präsentation von Alternativpädagogik, und andererseits bot er auch die Möglichkeit zum Bildungsdiskurs auf europäischer Ebene.

VertreterInnen aus ganz Europa

Es kamen VertreterInnen von Schulen und Kindergruppen aus ganz Österreich, aber auch aus dem Ausland (Holland, Deutschland, Schweiz, Belgien und Frankreich). Die verschiedenen Konzepte der Alternativpädagogik konnten von den anwesenden WissenschaftlerInnen, PädagogInnen und anderen BildungsexpertInnen aus Politik und Wirtschaft den BesucherInnen nahe gebracht werden.

Die vielen Diskussionsrunden boten die Möglichkeit, Fragen zu dem jewei-

gen Thema zu stellen, die von den ExpertInnen beantwortet wurden.

Tanz, Theater und Musik

Einen großen Teil des Programms gestalteten die Schulen und Kindergruppen selbst. Sie errichteten Stände, wo sie sich anschaulich präsentierten. Es gab Theater- und Zirkusvorstellungen, Musikgruppen, Lesungen und Filme, vorgeführt von den Kindern unterschiedlicher Initiativen. Diese Präsentationen waren meist auch gut besucht.

Der BildungsFrühling bot sehr viel allgemeines Wissen über die Alternativschulzene und über verschiedene Ansätze alternativer Pädagogik. Die Vorträge und Diskussionsrunden boten für schon eingeweihte BesucherInnen etwas, aber auch für die, die diese Form des Lernens noch kennen lernen wollten.

Abgesehen davon gab es aber auch noch gutes Essen und gute Unterhaltung mit Musik.

Interview mit Alex Hasenburger:

Jan: Was waren deine persönlichen

Gründe, einen BildungsFrühling mit zu veranstalten?

Alex: Meine Gründe waren einerseits, dass ich einen Beitrag für den Bildungsdiskurs leisten wollte, deshalb wurden viele interessierte BildungsexpertInnen eingeladen, die beim Symposium dafür sorgten, Ziele für das Bildungssystem von 2030 zu entwickeln. Der andere Grund war, dass ich das Image von alternativen Bildungseinrichtungen verbessern wollte.

Ich will ein selbstbewusstes Auftreten der Alternativschulen und Kindergruppen. Ich will, dass die Schüler und Schülerinnen aufgewertet werden und dass ihre Fähigkeiten, sozialen Kompetenzen und das, was sie hier leisten in Sachen Demokratie und auch in anderen Bereichen, wahr genommen werden. Und dass dieser Unsinn, dass in Alternativschulen nichts gelernt wird, endlich ein Ende findet!

Diskussionen auf hohem Niveau

Bist du zufrieden mit der Qualität der Vorträge der Schulen und Kindergruppen und den Diskussionsrunden?

Die Diskussionsrunden waren sehr spannend, es gab drei große Diskussionsrunden: Eine Art Podiumsdiskussion, die als Fishbowl angelegt war, wo sich Leute aus dem Publikum dazusetzen und mitdiskutieren konnten, eine klassische Podiumsdiskussion und ein Statementpool, wo ExpertInnen aus der Wirtschaft, Bildung und den Medien die Ergebnisse der Arbeitsgruppen aus dem Symposium kommentierten. Diese drei großen Diskussionsrunden waren sehr spannend und wurden auf hohem Niveau geführt.

Aber besonders hat mich gefreut, dass viele Leute, die einfach zugesehen haben, zum Teil BildungsexpertInnen, sich einfach eingemischt und zu Wort gemeldet haben. Dadurch ist praktisch ein spannendes Diskussionsforum entstanden. Die Vorträge der Schulen, da gab es ein paar, fand ich sehr gut, vor allem die Präsentationen von verschiedenen EU-Projekten.

Warst du zufrieden mit der BesucherInnenzahl?

Trotz guter PR wenig Publikum

Im Verhältnis zum Planungs- und Organisationsaufwand waren wenige BesucherInnen da. Denn wir machten große Werbung für den BildungsFrühling, speziell mit der Unterstützung des WUK. Mit Susanne Rade und Philip König haben wir ein gemeinsames Konzept erarbeitet, wir haben an sehr viele Bildungsinitiativen geschrieben und auch sehr viele bildungsrelevante Institutionen und Persönlichkeiten im Alternativschulsektor angesprochen und eingeladen. Angesichts dessen, wie breit es angekündigt war, war ich von der BesucherInnenanzahl ein bisschen enttäuscht.

Dafür war ich von der Qualität der Diskussionsrunden sehr angetan. Das heißt, die wenigen, die gekommen sind, haben viel mitgebracht.

Wird es in den nächsten Jahren wieder einen BildungsFrühling geben?

Ja, es wird sicher einen geben, wobei wir jetzt gerade dran sind zu überlegen, in welche Richtung es sich entwickeln kann. Das erste Szenario ist, den BildungsFrühling wieder im WUK zu veranstalten, wie gehabt. Oder eine Light Version davon.

Das zweite Szenario ist, einen anderen Ort zu finden. Einen etwas neutraleren, um auch Menschen aus dem Regelschulwesen einen leichteren Zugang zu ermöglichen.

Und das dritte ist, mit dem BildungsFrühling ins Ausland zu gehen. Es gibt einige Stützen, die uns helfen würden, die Veranstaltung ins Ausland zu verlegen.

Eines dieser drei Szenarien wird nächstes Jahr stattfinden.

Einzigartig in Österreich

Gibt es eine ähnliche Veranstaltung wie den BildungsFrühling in Österreich?

Nein. Der BildungsFrühling ist bisher einzigartig in Österreich.

Welche Schulen kamen aus dem Ausland und was brachte die Vernetzung?

Es waren an die 40 Symposiums-TeilnehmerInnen aus ganz Europa dabei. Die Zusammenarbeit, die mit dem internationalen Effe Council schloss, bestärkte uns darin, in Zukunft überhaupt viel intensiver zusammenarbeiten. Die internationale Vernetzung ist intensiviert worden, was für unsere Anliegen wichtig ist.

Die Fahrrad.Selbsthilfe.Werkstatt empfiehlt:

Am 10. und 11. Juni 2011 öffnet das Steinberghaus für ein neues, einzigartiges Sternchen am Festivalhimmel seine Pforten. Live music & silent movies – junge MusikerInnen präsentieren ihre Interpretation von Chaplin, Keaton, Griffith und Co. Lampenschirm bastelt eine Visualperformance zum Thema. Danach wird bei der open jam session musiziert, gefeiert und experimentiert, was das Zeug hält. Einen würdigen Abschluss bildet die große... Experimente-Party am Abend des zweiten Tages. Also: EXPERIMENTE [film:musik] FESTIVAL im Steinberghaus bei Zistersdorf im östlichen Weinviertel.

www.steinberghaus.org

Critical Mass – jeden dritten Freitag im Monat treffen sich viele hundert FahrradfahrerInnen pünktlich um

17:00 Uhr am Schwarzenbergplatz und rollen gemeinsam freudig friedvoll kraftvoll durch die Stadt!

Die nächsten Termine sind 17.6., 15.7., 19.8. und 16.9.

PUBLIK Aspern Movement am 18. und 19. Juni am Flugfeld Aspern, wo die Seestadt Aspern entstehen wird! Große freie Fläche, Containerdorf inklusive Fahrrad.Selbsthilfe.Container, WUK Fahrrad Sonderkonstruktionen, Lastenradkollektiv Infos und Probefahrten, Dirt-Parkour jede Menge Bikefun, auch mit der Bikekitchen.

<http://www.aspern-seestadt.at/publik/9,aspern-movement.html>

WUK Sonderkonstruktionen beim Stadtteilstadt am Leberberg am Samstag, 25. Juni von 14:00 bis 17:00 Uhr, in 1110 Wien, Svetelskystraße 6a – Stadtpark Leberberg

WUK beim Bike-Festival

Am 2. und 3. April fand heuer wieder das alljährliche Argus Bikefestival am Rathausplatz statt. Die Fahrrad.Selbsthilfe.Werkstatt im WUK – deren Nutzung für WUK-Mitglieder gratis ist – war wie im vorangegangenen Jahr mit einem reichhaltigen Selbsthilfe-Workshop-Programm im eigenen Stand vor Ort im großen Haupt-Zelt vertreten.

Vom Dauerbrenner Riefenpanne-Beheben über richtiges Bremsen-Einstellen und optimale Justierung von Kettenschaltungen bis hin zum Konuslager-Einstellen wurde alles, größtenteils mehrmals, behandelt. Auch eine Naben-Gangschaltung wurde zu Anschauungszwecken geöffnet und deren Funktionsweise und Montage erklärt.

Die jeweils eines dieser Themen behandelnden Workshops begannen zu jeder vollen Stunde und stießen auf reges Interesse, wobei wir diesmal ein deutlich ruhigeres Setting als im Vorjahr genossen, als sich unser Selbsthilfe-Stand direkt bei der Straßen-

bahnhaltestelle vorn am Ring befand und die Massen nur so durchströmten und der Lärmpegel deutlich höher lag.

Am Sonntag Mittag fand die erste Wiener RADpaRADe statt, und unser Stand war nur noch für Luft-Nachpumpen und fast wie im WUK für kleine DIY (do it yourself) Reparaturen geöffnet. Denn mehr als 5.000 RadfahrerInnen versammelten sich vor dem Burgtheater und rollten ab 12:00 Uhr gemeinsam los, mindestens eine Runde um den Ring – ein deutliches Zeichen für den leisen und nachhaltigen Stadtverkehr, wie er mit dem Fahrrad-Boom gerade groß im Kommen ist!

Im nächsten Jahr werden wir uns voraussichtlich wieder einmal mit unseren Sonderkonstruktionen, die auf einem abgesperrten Straßenabschnitt getestet werden können, am Bikefestival präsentieren.

*Heini Flickschuh
Fahrrad.Selbsthilfe.Werkstatt*

Was bleibt?

Von Claudia Gerhartl



Fish Bowl: Michaela Dallinger, Momo Kreutz, Ferdinand Eder, Tanja Täuber, Gorinna Milborn Foto: Claudia Gerhart

Der „BildungsFrühling 2011“ ist vorüber – stattgefunden hat er vom 28. bis zum 30. April im WUK, begonnen mit der Arbeit wurde Ende Juni 2010.

Am Anfang stand eine Idee, bzw. waren es gleich mehrere Ideen: einerseits wollten wir die Konzepte der alternativen Bildungseinrichtungen nach außen tragen, wir sollten wahrgenommen, gesehen und gehört werden, andererseits wollten wir mit Diskussionsrunden, Vorträgen und einem Symposium zur aktuellen Bildungsdiskussion beitragen und auch hier wahrgenommen, gesehen und gehört werden.

Ja, lernen die da was?

Seit mehr als 30 Jahren gibt es sie, die alternativen Kindergruppen und Schulen in freier Trägerschaft, und immer noch müssen wir Fragen wie: „Alternativschule, was ist denn das?“ oder „Lernen ohne Noten, geht denn das?“ über uns ergehen lassen. Und nicht nur von Laien. Auch von Menschen, die sozusagen aus der Branche kommen. Und irgendwann hat man/frau keine Lust mehr.

Wenn mich jemand fragt, was ich von Beruf sei, verlässt mich der Mut. Lehre-

rin in einer Alternativschule? (Denn die Frage nach dem Wo folgt unweigerlich: Volksschule? Hauptschule? Gymnasium?) Was ist denn das? Ja, lernen die denn da was?

Wenn ich mich kurz halten möchte, sage ich einfach, ich sei AHS-Lehrerin, meine Fächer seien Deutsch, Psychologie, Philosophie und Pädagogik, und ich unterrichte im 9. Bezirk.

Wenn ich mehr Zeit und Lust habe, wiederhole ich wie ein Mantra, was ich seit beinahe zwanzig Jahren wiederhole: Ja, die lernen dort tatsächlich was. Nein, Noten brauche es nicht, damit ein Kind etwas lernt. Und, unglaublich, aber wahr: die meisten unserer Kinder wechseln problemlos ins Gymnasium, so sie das wollen. Nein, wir haben nicht nur reiche Eltern und verhaltensauffällige Kinder, und ja und nochmal ja: Es funktioniert! Seit mehr als 30 Jahren! Die Alternativschul Kinder der 80er-Jahre schicken bereits ihre eigenen Kinder zu uns!

Warum fragt uns niemand?

Und während ich erkläre und erkläre, wie es funktioniert, wenn Kinder in einer Ganztagschule ohne Noten und

ohne Druck leben und lernen, und während ich vertrete, dass es am besten ist, wenn die Kinder bereits in alternativen Kindergruppen Selbständigkeit und Selbstbestimmung lernen, während ich von einem demokratischen Miteinander von Eltern, BetreuerInnen und Kindern spreche, lese ich in der Zeitung, höre ich im Radio und sehe ich im Fernsehen, dass unser (öffentliches) Bildungssystem nicht funktioniert, dass es verbessert gehört, dass sich etwas tun muss. Und ich frage mich: Warum fragt uns denn niemand?

Der „BildungsFrühling 2011“, getragen von EFFE (European Forum for Freedom in Education) und großzügig unterstützt vom WUK, ist eine mögliche Antwort auf die brennende Frage: Wie soll's weitergehen mit unserem Bildungssystem?

In einem zweitägigen Symposium wurde dem Thema „Bildungsqualität heute und morgen“ Zeit und Raum gegeben, in zahlreichen Diskussionen, Vorträgen und Workshops wurde informiert, diskutiert und experimentiert, die Kinder der freien Kindergruppen und Schulen zeigten, was sie können und was sie sich trauen, die verschiedenen Initiativen präsentierten sich in einer großen Ausstellung und Werkschau in der Kunsthalle Exnergasse, und wer abends noch immer nicht genug hatte, konnte bei gutem Essen von Moving Pot und wunderbaren Gitarrenklängen der Zweiachtelband die Erlebnisse des Tages nachwirken lassen.

Das war erst der Anfang

War die Veranstaltung ein Erfolg? Haben wir erreicht, was wir erhofft haben?

Ja und nein.

Nein, weil das Ziel, eine breite Öffentlichkeit abseits des alternativen Bildungsektors zu erreichen, klar verfehlt wurde. Es gab schlicht zu wenig Publikum – vor allem von außerhalb der „Szene“.

Ja, denn für viele war der „BildungsFrühling 2011“ erst der gelungene Auftakt zur Einmischung in den aktuellen Bildungsdiskurs. Nicht nur, dass Kindergruppen, Montessori-, Waldorf- und freie Schulen erstmals gemeinsam auftraten, erlebten alle diese die Zusammenarbeit als fruchtbar und sahen sie als Erweiterung ihres pädagogischen Horizonts.

Das war erst der Anfang, so sind sich alle einig, und wie es weitergeht, wird noch in diesem Sommer besprochen.

Quo vadis Freie Schule?

Von Claudia Gerhartl



Erlebniswelt in der KHEX Foto: Claudia Gerhartl

Freie Schulen werden zwar gerne zitiert, wenn's um die Verbesserung von Bildungsqualität geht, sie werden empfohlen, wenn niemand mehr weiß, wie's weitergehen soll mit dem Kind, das sich täglich erbricht, wenn es in die Schule soll, alle sind sich einig: es ist eine gute Sache, dass es Alternativen zum Regelschulsystem gibt. Bloß: zahlen will es niemand.

Also zahlen die Eltern. Sie zahlen doppelt, mit ihrem Steuergeld finanzieren sie das öffentliche Schulsystem, und mit ihrer privaten Geldbörse finanzieren sie den Schulbesuch ihres Kindes in einer freien Schule.

Wenig Geld, viele Steine im Weg

Das nehmen sie in Kauf, weil sie wissen, dass es das Beste für ihr Kind ist. Sie zahlen, putzen, kochen und engagieren sich in verschiedenen Gremien, wie zum Beispiel im Dachverband der Freien Schulen und im Kinder- und Jugend-Bereich im WUK – und sie haben dort schon einiges erreicht.

Gemeinsam mit den LehrerInnen und BetreuerInnen ihrer Schulen haben sie

erreicht, dass ihre Lehrpläne anerkannt werden und dass ihre Kinder zumindest eine Subventionierung von 1.000,- pro Kind und Schuljahr erhalten. Aber ständig gilt es, zu verteidigen, was erreicht wurde, Jahr für Jahr muss erneut dafür gekämpft werden, was schon gewonnen wurde – und das heißt im Klartext: Zwei Schritte nach vor und mindestens einer zurück.

Denn leicht macht man es den alternativen Bildungseinrichtungen nicht. Die Subventionen sind ans Öffentlichkeitsrecht gebunden und das Öffentlichkeitsrecht an die baulichen Gegebenheiten sowie die Genehmigung des Organisationsstatuts.

Für die baulichen Gegebenheiten hat der Schulerhalter selbst zu sorgen, spricht: Eltern und LehrerInnen renovieren und bauen auf eigene Kosten.

Die Genehmigung des Organisationsstatuts ist gebunden ans Privatschulgesetz, da heißt es für die Eltern und LehrerInnen, sich durch Paragraphen zu arbeiten und zu hoffen.

Wer Pech hat, bekommt kein Öffentlichkeitsrecht und somit kein Geld.

Es herrscht ein rauer Wind

Auch was die Qualifikation der LehrerInnen betrifft, weht ein rauer Wind: In Zukunft werden auch Alternativschul-lehrerInnen über eine klassische Lehramtsprüfung verfügen müssen, obwohl österreichweit ein derartiger LehrerInnenmangel herrscht, dass in öffentlichen Schulen mittlerweile Menschen ohne einschlägige Ausbildung eine Anstellung finden.

Manche von den Freien Schulen dürfen Notenzugnisse ausstellen – nicht, dass sie das wollen, aber sie möchten ihren Kindern keine Steine in den Weg legen, wenn diese in die Regelschule wechseln –, es gibt jedoch einen Erlass des Unterrichtsministeriums, dass Kinder aus Alternativschulen Aufnahmeprüfungen (wenn sie Pech haben, in allen Gegenständen) absolvieren müssen, wenn sie an einer Regelschule aufgenommen werden wollen, das heißt, den Freien Schulen wird damit indirekt unterstellt, dass ihre Zeugnisse nichts wert sind, was heißt, dass auch ihre Arbeit nicht wertgeschätzt wird.

Ums Überleben zittern

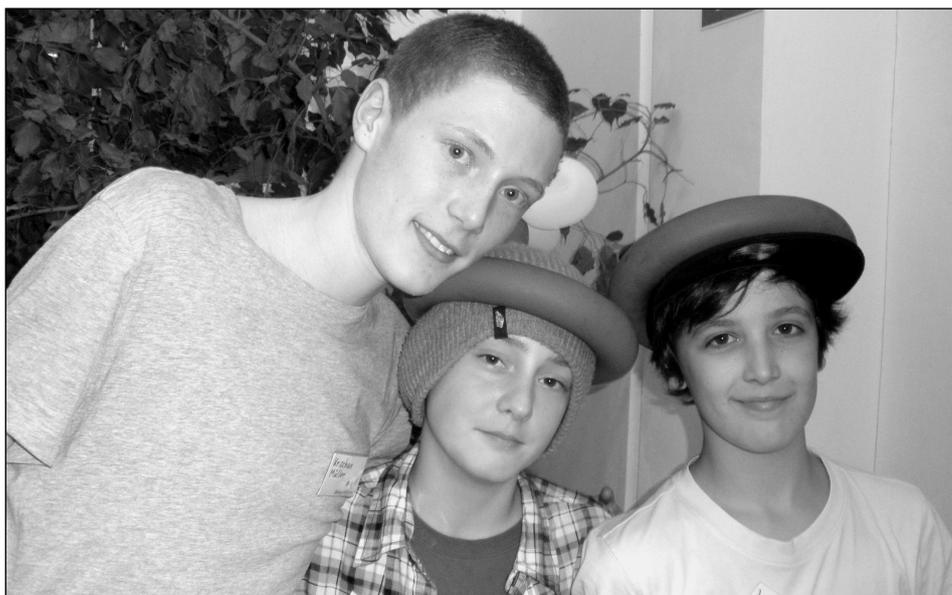
Im Klartext heißt es auch: Eltern zahlen sehr viel Geld dafür, dass ihre Kinder Schulen besuchen dürfen, in denen sie mit Respekt behandelt und in kleinen Gruppen individuell betreut werden. AlternativschullehrerInnen arbeiten mehr Stunden um weniger Geld, und zusätzlich müssen alle Betroffenen – SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen – jährlich zittern, dass sie das Wenige, das sie erstritten haben, auch weiter bekommen.

Jährlich gibt es neue Auflagen und Erschwernisse, während dieselben Leute nicht müde werden, das Engagement der Alternativschul-Eltern und -lehrerInnen zu rühmen. Weiterhin schicken sie so genannte hoffnungslose Fälle in die Freien Schulen, wohl wissend, dass diese Kinder sich dort schlagartig erholen, während die SchulerhalterInnen ums jährliche Überleben kämpfen.

Sieht so Gerechtigkeit aus?

Die Angst, dass nichts gelernt wird

Von Krischan Müller, Schüler der SchülerInnenschule



Krischan, Janis und Leon (SchülerInnenschule und Werkcollege) Foto: Claudia Gerhartl

Es gibt einige grundlegende Fragen, die man/frau sich zu dieser Angst stellen sollte. Wie entsteht diese Angst? Was ist die Ursache?

Ich gehe seit der Volksschule in eine Alternativschule, also immer schon. Und ich muss sagen, soweit ich mich an meine Volksschul-Zeit zurück erinnern kann, weiß ich, dass es schon eine Weile dauern kann, bis das System „anschlägt“ oder bis Kinder es verstehen. Abgesehen davon ist das natürlich für jedes Kind anders.

Meine Mutter hat mir auch erzählt, dass sie schon manchmal ihre Zweifel hatte, ob wir die richtige Wahl getroffen haben. Ich glaube, (fast) alle Eltern haben manchmal ihre Zweifel, und es kostet sicherlich immer wieder viel Kraft, durchzuhalten.

Kraft, durchzuhalten

Aber was ist der Nährboden für diese Zweifel und die Angst, eine falsche Entscheidung getroffen zu haben? Ich versuche, einige Gründe anzuführen:

- Der Ruf der Alternativschulen und das Vorurteil, dass ohne Zwang und ohne Noten nichts gelernt wird

- Die Kindheit und Erziehung der Eltern
- Genaue Vorstellungen von der Zukunft des Kindes, was Loslassen, Beobachten und Vertrauen verunmöglicht
- Konkurrenz und Leistungsdruck in der Gesellschaft
- Alt eingefleischte „Glaubenssätze“
- Eigene berufliche Überforderung und

somit keine oder zu wenig Zeit, das Kind beim Lernen zu unterstützen

- Zu ungenaue Vorstellungen zum Ablauf des Schul-Alltags
- Zweifel im Verwandten- und Freundeskreis
- Wenig Vertrauen in die eigenständige Entwicklung des Kindes.

Aber wenn Eltern trotz der Angst nicht die Vorteile des Alternativschul-Systems aus den Augen verlieren, stark bleiben und die Angst nicht gewinnen lassen, dann zahlt es sich letztendlich aus.

Es dauert einfach eine Weile, bis Eltern bemerken, dass das Konzept der Alternativschule aufgegangen ist. Und wenn dem Kind der Knopf aufgegangen ist und es versteht, worum es geht, dann geht alles ziemlich flüssig.

Dennoch sind die Ängste der Eltern auch berechtigt, dass das Kind mit der Selbstverantwortung überfordert ist, und das kann auch vorkommen, aber sicher nicht häufig.

Wie ein leckerer Kuchen

Ich bin der Meinung, dass Alternativschulen bestimmte Elemente haben sollten, und die müssen gut portioniert sein, d.h.

RatzFatz

RatzFatz sind die Tiroler Musiker und Liederfinder Ratz und Fatz alias Hermann Schwaizer-Riffeser und Frajo Köhle. In ihren Programmen „Musik zum Zuhören und Mitmachen – für kleine und große Ohren“ verbinden sich Clownerie, Poesie und Wortwitz mit anspruchsvoller, handgemachter Musik – nicht zuletzt durch die instrumentale Vielfalt, die bei ihren zahlreichen Auftritten zum Einsatz kommt.

In dem Stück RatzFatz – Schwarze Katz ist von eigentümlichen Riesen

und Räubern, von Kokosnüssen und Sockenfressern, von Motten, Schneemännern und Rauchfangkehrern die Rede – und natürlich von RatzFatz, der schwarzen Katz.

RatzFatz – Schwarze Katz. Ab 4. Konzert

Donnerstag, 16. Juni,

10:00 und 15:00 Uhr,

Freitag, 17. Juni

10:00 und 16:00 Uhr

Museum

Reservierung: kinderkultur@wuk.at

eine gute Alternativ-Schule besteht wie ein Kuchen aus vielen leckeren Zutaten:

- Eine Struktur zum Festhalten für das Kind
- Unterstützung, da wo sie benötigt wird
- Eine Dosis Freiwilligkeit mit einer Prise Pflicht
- Rückenstärkung
- Schmackhafte Angebote
- Ein gutes soziales Klima
- Ein gutes Verhältnis zwischen SchülerInnen und LehrerInnen
- Viel Mitbestimmungsrecht.

Wenn die perfekte Dosierung aller Zutaten eingehalten wird, dann ist der Kuchen gelungen. Und sobald diese Dinge alle erfüllt sind, dauert es sicher nicht lang, bis das Kind merkt, dass Lernen nichts Schlimmes ist, sondern ganz im Gegenteil, dass es sogar Spaß macht! Der Mensch lernt ja schließlich andauernd.

Mit dem Schmackhaft-Machen sollte allerdings nicht übertrieben werden. Denn das Kind sollte lernen, etwas allein zu bewältigen oder es wenigstens zu versuchen. Nicht, dass das Kind allein gelassen werden soll, aber es sollte es versuchen dürfen, allein an eine Aufgabe heranzugehen und da Unterstützung bekommen, wo es welche braucht.

Trotzdem wird es auch in Alternativschulen vorkommen, dass das Kind mal etwas lernen oder durcharbeiten muss, was es nicht interessiert. Es ist nun mal so, dass es notwendig ist, gewisse Dinge zu lernen, und gerade dort, wo der Wille fehlt, braucht es mehr Unterstützung. Wobei jedes Kind anders lernt.

Interview

Ich habe zu dem Thema ein kleines Interview mit meiner Mutter gemacht:

Hattest du Angst? – Christine: Ja, ab und zu schon.

Hast du ein Anti-Angst-Rezept für Eltern? – Christine: Also ich würde sagen: ein Gespräch mit meinem Kind über meine Befürchtungen als ersten Schritt und wenn das nicht reicht, eine intensivere Auseinandersetzung mit der Art und Weise des Lernens in Alternativschulen, auch anhand von Literatur. Die Teilnahme am BildungsFrühling fand ich auch sehr inspirierend.

Hast du zurzeit Angst? – Christine: Nein, ich bin weit weg davon.

Deine Ängste sind also nicht Realität geworden? – Christine: Nein, nichts davon, und ich sehe optimistisch in die Zukunft.

Refrain | Color

Neuere CD mit neuem Gruppen-Namen: Diese fünfköpfige, vielseitige Instrumentalmusik-Band aus der südlichen Oststeiermark ist die fast logische Nachfolge einer Gruppe namens Virgin Power (zuletzt noch beim Stradner Spektakel 2010 zu hören): Sie zeichnete sich aus durch den elektrisch verstärkten Drehleier-Sound gebettet in einer lebendig pulsierenden Musik, zu der Kinder und Oldies freudig tanzten. Freilich: Die instrumentalen Refrains reißen bald jeden mit und gehören nach wie vor zu den Stärken der neuen Formation!

Neben den beiden ursprünglichen Im-Puls-Gebern Stefan Weiß (Drehleier, Akkordeon) und Mecky Pilecky (Drums, Perc.) sind es nun vor allem die „Neuen“ – Thomas Klauber

(Bass), Manfred Gutmann (E-git), und Gerhard Schutti (Viol, acoustic git), die alle ein zusätzliches innovativ stilistisches Element mitgebracht haben und die welt-musikalische Reise noch abwechslungsreicher gestalten: Jazz-Rock und Funk mischen sich mit Tango-Klängen, und irgendwo glaubt man, aus der Ferne ein Englischhorn zu hören! Bisweilen spürt man eine Art mystischer Sehnsucht in ihrer Musik, melodioses Feingefühl, geschmackvoll in den Groove eingesetzt.

Hörproben von den 10 Stücken der CD „refrain | color“ findest du im Onlineshop von ats-records (unter Neuerscheinungen) – www.ats-records.com

Mecky Pilecky WUK-Musiker

Tisch im Raum lädt Aaron Sheppard

Tisch im Raum ist ein sich wiederholendes Ausstellungsformat, konzipiert als Versuchsanordnung, als Dialograum und Essstisch-Landschaft, das in ausstellungsfreien Zwischenräumen der Kunsthalle Exnergasse (selbst) interveniert und veranstaltet.

Gäste, die zu Phänomenen des Kunstfeldes arbeiten, zeigen eine für ihre Arbeit relevante künstlerische Position und führen darüber ein Gespräch mit einem weiteren Gast. Anschließender Esstisch mit dem Publikum im Ausstellungsraum. Dialograum und Esstisch verbleiben in Folge als narrative Elemente in die Ausstellung integriert.

Gast Aaron Sheppard, Künstler aus

Las Vegas, USA: “I work in painting, performance, installation and sequential art. My work engages sexuality and gender identity, often queer and transgender cultural politics. The gaze, often more specifically the male gaze, conceptually returns in my work often innocent yet simultaneously exploitative, otherwise voyeuristic.”

Konzeption: Andrea Löbel, Lina Morawetz, Klaus Schafner, mit Christina Nägele

Eröffnung, Performance, Gespräch, Esstisch:
Mittwoch, 6. Juli, 20:00 Uhr

Ausstellung
7. Juli bis 15. Juli
Di-Fr 13:00-18:00
Kunsthalle Exnergasse



Schulorchester Wasserschloss Pottenbrunn beim BildungsFrühling Foto: Claudia Gerhart

Gardening, planting, Wishes #2

Von Judit Kéri



Foto: Foto: Semiha Sahin

KünstlerInnen von verschiedenen Sparten, Ländern und Generationen haben sich getroffen, um vier Tage an einem gemeinsamen Projekt zu arbeiten, zum Thema: Wünsche, Garten, Schöpfen.

Unser „Laboratory“ startete am 28. April nachmittags mit einer Hausführung im WUK, um anzukommen, einander kennenzulernen und zu inspirieren. Dann hat sich ein Raum geöffnet, in dem wir ungewiss, aber gemeinsam, eintraten, um Überraschungen, Fragen, die Lust zum Experimentieren willkommen hießen!

Die Türen waren tatsächlich offen, jede/r konnte sich seine/ihre Zeit nehmen, zu kommen, zu gehen, etwas zu tun oder nichts zu tun!

Masken, Musik, Bewegung, Stimme, Malerei, Schreiben, Tanz, Foto, Video, Ausruhen, Gespräche, Treffen haben während Tag und Nacht den Raum bewegt ...

Auch virtuell: zwei Gäste haben sich via Facebook angemeldet mit live Skype Performance und Vortrag. Juhuuu! Viva la Technik!

Unser Performancetag am 1. Mai startete mittags im Foyer, das in einen wilden Dschungel verwandelt wurde, mit großen Pflanzen, kleinen Blümchen, Kücheneck, Wohnzimmercouchen, vier Bühnen, einer große Leinwand zum Projizieren und zwei zum Malen, Installationen, viele Äpfel und noch mehr prickelnde Freude, Unbekanntes und Lust – ein vorbereitetes Umfeld für spontane und geplante (Inter-) Aktionen.

Für alle Generationen

Um 13:00 Uhr war das erste Skype

Rendezvous: ein Live-Tanzkonzert und eine Grafikaktion im herbstlichen Garten und im Atelier von Canberra, Australien. Danach fand ein gemeinsames Kochen mit WUK-Bio-Gemüse statt, begleitet von spontanen Performances und einer riesigen Malaktion bis zum späten Nachmittag.

Um 20:00 Uhr kam es zum nächsten Live-Skype-Meeting mit Amman, Jordanien: ein Vortrag über ein Performance-Projekt, das sich mit Themen wie dem Toten Meer, Jordan River, Wasser, Frauenrollen in Mythen und Religionen auseinandersetzt.

Der Tag endete mit einer wilden performativen Party mit Live-DJs und Gesang.

Ein interaktiver Performancetag für alle Generationen! Idee, Konzept, Koordination: Judit Kéri (H/A) contact.juditkeri@gmail.com

Mit internationalen zeitgenössischen Performance-KünstlerInnen, TänzerInnen, ChoreographInnen, MusikerInnen und bildenden KünstlerInnen.

Danke an ttpWUK, WUK Technik, Marketing, WUK Bio-Pflanzen, SchülerInnenschule, HTL-W20-TGM, BBK, GPI, WUK Info-Büro, BesucherInnen und KünstlerInnen (aus A, H, N, B, NL, AUS, D, I, RUS).

Reflections:

Aus der Suppe der Natürlichkeit, da entsteht Gardening.

Es wächst einfach etwas, indem man zusieht, wie man selbst ist.

Da tanzt man dann und redet, da entdeckt man Dinge, Augenblicke, die nicht da gewesen wären, hätte jemand ein allzu straffes Korsett der Unterhaltung angelegt.

Manchmal muss man still sein, damit man die Welt hören kann. Manchmal muss man auch still sein, wenn man sich selbst hören will.

Die Pflanzen sind alle still, deswegen wachsen sie auch, ganz natürlich.”

Clemens

Gardening wishes: plant the seed and allow it to grow.

Prepare fertile earth, add sun and water...

and receive live dancing around a garden fire via skype from australian painter, photos from the dead sea and performances around the myths in Jordan. Paint a vast canvas, and overpaint and overpaint and... dance a tree, or happily rub yourself with vegetable skins while hopping with a friend half naked on a stage (which i would not have done if someone had proposed me to do so – but in a well treated garden, it is possible and full of pleasure).

The allowance to be, to find, to share without trying so hard to make art, produces beauty. It reveals poetry in the ugly or banal. And like the snail: if you leave the human alone, nourishing him/her with positive attention, (s)he will crawl out of his/ her artistic formal defense and be himself. herself. ourselves. truly. yourself.

And the flower awakes.

What would you do if you would know that everything you do is perfectly fine? Totally accepted and welcome? Limitless loved and appreciated?

Welcome to the garden of wishes.

Angel

Ich empfand den Raum und die Atmosphäre als extrem angenehm und wohltuend, als ich am Sonntag Abend gegen 19:00 Uhr dazugestoßen bin.

War ein völlig neuer Raum, der mich sogleich mitgenommen hat in eine andere Welt.

Ich fühlte mich sogleich nicht mehr als Zuseherin, sondern als integrativer Teil des Raumes. Obwohl ich mit großem Stress hinkam und nicht sooo lange bleiben konnte, veränderte dieser Aufenthalt bezeichnend meinen Tag! Ein schönes Erlebnis, das ich so gerne wieder erleben würde! “

Angie

I was inspired by everyone there and felt free to express myself by moving, reading, drawing or even watching others while they were creating. It was a playground for adults to help them re-discover their creativity in playing. Gardening allowed emptiness and not-being active to be creative as well.”

Kata

WUK ist schon fast 30

Von Margit Wolfsberger



Zu den umfangreichen Informationen über die Geburtstagswoche im letzten *Info-Intern* gibt es diesmal nur eine kleine Ergänzung – um Euch vor dem Sommer noch an das wichtigste Event in diesem Jahr zu erinnern und um ein paar Neuigkeiten weiter zu geben.

Am Montag, 3.10., wird Bürgermeister Dr. Michael Häupl vorbeikommen und die offizielle Eröffnung der Geburtstagswoche vornehmen. Daher wird nun an diesem Tag das neue Infobüro, der Schriftzug am Mittelhaus und die aktuelle Ausstellung in der Kunstzelle eröffnet. Kulinarisch wird für diesen Tag von unserem Biopartner Adamah ein Geburtstagsbuffet gespendet.

Am Dienstagabend wird die Abschlussparty des Bildungs- und Beratungstags mit Christoph & Lollo stattfinden – ein Leckerbissen für alle LiebhaberInnen schräger Wiener-, Schispringer- und sonstiger Lieder.

Das Programm von Mittwoch bis Samstag verdichtet sich immer mehr zu einem wirklich bunten, lebendigen und interessantem Mosaik, wo für jeden und jede etwas dabei sein wird.

Angesichts der baldigen Sommerferien hier noch ein Hinweis an Eltern, Großeltern, Kinder und Jugendliche: Am Sonntag, 9.10., gibt es in der Geburts-

tagswoche einen Kinderflohmarkt für alle. Wer will, kann Kinderflohmarktware im Projektraum für den eigenen Gewinn verkaufen, wer spenden will, kann Ware vorbeibringen, und die Erlöse gehen an ein Kinderprojekt. Bitte bringt nur funktionstüchtige und saubere Sachen – von Spielzeug bis Kleidung, Kinderbücher bis Faschingskostüme, Instrumente bis Geschirr. Eher keine Möbel – außer Kleinstmöbel (Hocker etc.). Wer dazu eine Frage hat – bitte via E-Mail an mich.

Und zuletzt gibt es noch einen Hin-

weis auf eine ORF-Reportage über das WUK, die voraussichtlich am Sonntag, 19. Juni, im Rahmen der Sendereihe Matinee (ORF 2) zu sehen sein wird – sicher interessant, wie das WUK von außen porträtiert wird.

Fragen, Ideen, Informationen zu WUK wird 30! jederzeit und gerne an Margit Wolfsberger
m.wolfsberger@gmx.at

PS. Noch ein Hinweis in eigener Sache – anlässlich von 30 Jahre WUK bringt WUK-Radio an jedem letzten Montag im Monat und ergo manchmal auch am 30. eine WUK-Geburtstagssendung, wo Menschen aus der Anfangszeit des Hauses über ihre Erlebnisse, Visionen, Beteiligungen etc. erzählen. Nachzuhören auf www.wuk.at, Radio-Archiv.

Fotos zum Einstimmen, Teil 2

Hier noch ein Nachtrag der *Info-Intern*-Redaktion:

Wie in der letzten Ausgabe wollen wir euch auch diesmal ein paar Fotos aus dem *Info-Intern*-Archiv zeigen. Denn, wie gesagt: In den letzten 30 Jahren haben viele junge und alte, kreative und konsumierende, laute und leise, unkomplizierte und schwierige, nachgiebige und hartnäckige, lustige und griesgrämige, liebe und lästige, aufsässige und angepasste, extrovertierte und introvertierte, durchorganisierte und chaotische, bekannte und unbekannt – und noch viel mehr Menschen das Haus WUK besiedelt ...

Auch unsere Freundinnen vom FZ haben uns Anfangszeiten-Bilder zur Verfügung gestellt. Von Margherita Spiluttini. Auch zum Einstimmen auf den Oktober, wenn auch das FZ 30 wird.



geburtstag

